

Tucci, Ingrid

Article — Accepted Manuscript (Postprint)

Konfliktuelle Integration?

Berliner Journal für Soziologie

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Tucci, Ingrid (2004) : Konfliktuelle Integration?, Berliner Journal für Soziologie, ISSN 0863-1808, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, Vol. 14, pp. 299-317, <https://doi.org/10.1007/BF03204583>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/68490>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Konfliktuelle Integration?

Die sozialen Konsequenzen der Lage der türkischen Bevölkerung in Deutschland und der nordafrikanischen in Frankreich

Einleitung

In Frankreich und Deutschland haben sich mittlerweile Menschen aus den verschiedensten Regionen der Welt niedergelassen. Dennoch war in einer durch wirtschaftliches Wachstum und demographisches Defizit charakterisierten Phase die Zuwanderung besonders hoch. Für Deutschland waren Italien, Griechenland und die Türkei als Anwerbestaaten die Hauptherkunftsländer. In Frankreich gewannen nach dem Zweiten Weltkrieg insbesondere Spanien, Portugal und Algerien als Herkunftsländer an Bedeutung.

In der gegenwärtigen migrationspolitischen Debatte auf beiden Seiten des Rheins ist Integration das Hauptziel geworden. Die Regierungen beider Länder haben in den letzten Jahrzehnten erkannt, dass nicht allein Immigranten Akteure im Integrationsprozesse sind, sondern dass eine von der Aufnahmegesellschaft und ihren Institutionen ausgehende Integrationsförderung notwendig ist. Im Fall Frankreichs hängt diese Erkenntnis u.a. damit zusammen, dass das Land in den letzten 20 Jahren regelmäßig mit sozialen Problemen konfrontiert war, die möglicherweise – insbesondere wenn sie sich verstärken – den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden und latenten populistischen Strömungen den Weg ebnen könnten.¹ Die deutsche Situation ist insofern von der französischen zu unterscheiden, als Unruhen mit einem ethnischen Hintergrund in Deutschland eher eine Seltenheit sind.² Die momentanen Anstrengungen der deutschen Regierung, Integration zu fördern, sind eher als präventive Maßnahmen zu betrachten, damit solche Entwicklungen, wie sie auf der anderen

¹ Die letzten Präsidentschaftswahlen in Frankreich haben gezeigt, wie die Debatte über die Sicherheit in den französischen Städten den Aufschwung der rechtsradikalen Partei „Front National“ ermöglicht hat.

² Dies wird auch dadurch deutlich, dass es in Frankreich seit den 80er Jahren eine Emergenz der sozialwissenschaftlichen Forschung über die soziale Lage der MigrantInnen und die damit einhergehende Zunahme von sozialen Konflikten in den städtischen Vierteln gibt. In Deutschland ist dieses Forschungsfeld allerdings noch nicht so entwickelt, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass soziale Konflikte mit einem ethnischen Hintergrund in Deutschland nicht zum Alltag gehören. Erst seit ein paar Jahren haben die Arbeiten von Heitmeyer und seinen Mitarbeitern dieses Forschungsfeld ausgeweitet (Heitmeyer/Dollase/Backes 1998, Heitmeyer 1997).

Seite des Rheins bzw. des Atlantiks zu beobachten sind, erst gar nicht entstehen: „Wenn es uns nicht gelingt die Missstände in den Griff zu bekommen, fliegt uns der soziale Sprengstoff in 5 bis 15 Jahren um die Ohren“ sagte vor kurzem der Bürgermeister des Berliner Stadtteils Neukölln bei einer Tagung zur Integration (Berliner Morgenpost vom 14.02.2004).

In dem politischen Diskurs galten lange Zeit die Nicht-Europäer als andersartig und unintegrierbar – es gäbe in Deutschland ein Türkenproblem und in Frankreich ein Maghrebinerproblem (Thränhardt 1999: 20). Akzeptiert man die These der Unintegrierbarkeit dieser Immigranten aufgrund ihrer Herkunft, dann begründet man schnell die Entstehung von sozialen Konflikten mit einem ethnischen Hintergrund oder den Rückzug in die eigene ethnisch geprägte Welt mit Argumenten der kulturellen Verschiedenheit, im Extremfall mit der Unvereinbarkeit mit den Werten der Mehrheitsgesellschaft. Damit wird außerdem die Frage nicht beantwortet, warum es in Deutschland weniger Konflikte mit einem ethnischen Hintergrund gibt als in Frankreich, und wie sich dieser Unterschied soziologisch erklären lässt. Denn auch wenn ethnisch-kulturelle Spannungen latent sind und eine Folge der Niederlassung von Zuwanderergruppen sein können, sind die sogenannten „Emeutes urbaines“ (städtischen Unruhe), die in Frankreich stattfinden, vielmehr auf die Institutionen wie Polizei, Schule und andere öffentliche Einrichtungen gerichtet, als wenn sie das Resultat interkultureller Spannungen wären. Daher sollten die Determinanten solcher Konflikte eher in den sozialstrukturellen Rahmenbedingungen als in den kulturellen Gegebenheiten zu finden sein. Von diesem Standpunkt aus wären die Unterschiede im Protesthandeln zwischen Türken in Deutschland und Maghrebinern in Frankreich zum Teil auf Unterschiede in ihrer sozioökonomischen Integration zurückzuführen. Das Ziel dieser Studie ist daher zum einen ein empirischer Vergleich der sozioökonomischen Lage der türkischen Bevölkerung in Deutschland und der nordafrikanischen in Frankreich, wobei insbesondere die Lage der Jüngeren (Bildungssituation, Arbeitslosigkeit und Armutsbetroffenheit) betrachtet wird. Zum anderen sollte der institutionelle Kontext der Integration von MigrantInnen bzw. das Integrationsmodell auch in Bezug auf das Protestpotential eine wichtige Rolle spielen. Die Integrations- bzw. Sozialisationsgeschichte der Zuwanderer in einem spezifischen nationalen Kontext beeinflusst möglicherweise die Bewertungsmodi der Zuwanderer, insbesondere ihrer Kinder, die im Aufnahmeland möglicherweise geboren sind und sozialisiert wurden. Daraus ergibt sich, dass Türken und Maghrebiner ihre eigene soziale Lage möglicherweise anders bewerten, was zu Unterschieden in ihrer Konfliktbereitschaft führt.

Der erste Teil des Artikels gibt einen kurzen Überblick über den institutionellen Kontext der Integration von Zuwanderern und ihren Nachfolgegenerationen in beiden Ländern. Im

zweiten Teil werden theoretische Ansätze diskutiert, die relevant sind, um die Entstehung von Protest mit einem ethnischen Hintergrund zu erklären. Nach der Formulierung der Hypothesen werden die empirischen Ergebnisse vorgestellt. Schließlich wird im Diskussionsteil auf den Zusammenhang zwischen Bildungssystem und Protestpotential und auf die Relevanz des Integrationsmodells für die Entstehung von Protest hingewiesen.

1. Institutioneller Kontext der Integration von Zuwanderern und ihrer Nachfolgegenerationen in Frankreich und Deutschland

Der massive Zuzug von Zuwanderern aus Nordafrika nach Frankreich setzte unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ein und nahm bis zum Ölschock von 1973 stetig zu. Türkische Arbeitskräfte emigrierten nach Deutschland etwa 15 Jahre später im Rahmen eines im Jahr 1961 mit den türkischen Behörden abgeschlossenen Anwerbeabkommens. Während die Zuwanderung aus der Türkei nach Deutschland auf der Grundlage von Anwerbeverträgen stattfand, setzte die Zuwanderung aus dem Maghreb nach Frankreich aufgrund von kolonialistischen Beziehungen ein. Dieser Migrationskontext hat zweifellos die Beziehung zwischen Einheimischen und Zugewanderten in diesem Land stark geprägt.³ Mit der Familienzusammenführung nahm seit den länderspezifischen Anwerbstopps die Zahl der Wohnbevölkerung aus dem Maghreb in Frankreich bzw. aus der Türkei in Deutschland stetig zu. Heute bilden türkische bzw. maghrebinische Zuwanderer und ihre Kinder mit einem Anteil an der ausländischen Bevölkerung von 27 % in Deutschland und 35 % in Frankreich die größte Zuwanderergruppe.

Mit dem Staatsbürgerschaftsgesetz von 1889 wurde in Frankreich der Geburtsort zum wichtigsten juristischen Kriterium der Integration in die Nation (*ius soli*). Diese starke territoriale Komponente war dem deutschen Staatsbürgerschaftsrecht, bei dem das Abstammungsprinzip (*ius sanguini*) gilt, bis vor kurzem noch fremd. Dies erklärt z.B., warum im Jahr 1997 drei mal so viele Jugendliche ausländischer Herkunft in Frankreich wie in Deutschland eingebürgert wurden (Hagedorn 2000: 27). Erst im Jahr 2000 wurden Elemente des *ius soli* in das deutsche Staatsbürgerschaftsrecht eingefügt. Dies führte erstmal im Jahr 2000 zu einem Anstieg der Einbürgerungszahlen um 30% (Migration & Bevölkerung 2003). Aufgrund dieser Entwicklung kann nach Hagedorn (2000) die staatszentrierte und an Assimilation orientierte Auffassung der französischen Nation nicht mehr der volkszentrierten und auf Differenz angelegten Auffassung des Nationalen, die Deutschland kennzeichnet,

³ Beaud und Pialoux (2003: 406) sprechen in diesem Zusammenhang über das koloniale Erbe der Kinder von nordafrikanischen Kindern, in dem Stolz keinen Platz hat. Sie sind nach den Autoren durch zwei Erblasten charakterisiert: das koloniale Erbe und das Arbeiter-Erbe.

gegenübergestellt werden, wie es Brubaker (1994) in seinem Buch „Staats-Bürger“ getan hatte. Dennoch, auch wenn die Integrationsmodelle sich langsam annähern, hat die über Jahre hinweg geführte jeweilige Integrationspolitik zweifellos Konsequenzen auf die aktuelle soziale und rechtliche Lage dieser Gruppen gehabt. Nicht allein die durch die Konzeption der Staatsbürgerschaft geschaffenen Kategorien, die den Antagonismus Staatsbürger/Ausländer und so neue Formen der Segregation hervorgerufen haben, sind wichtig, sondern auch die damit verbundenen Auswirkungen auf die Gestaltung der Integrationspolitik.

Frankreich betreibt eine Assimilationspolitik, die auf einer Logik der Gleichheit basiert. Partikularismen werden abgelehnt und jegliche religiöse Zugehörigkeit muss in der Privatsphäre verborgen bleiben. Die deutsche Integrationspolitik könnte man dagegen als „minderheitsanerkennend“ charakterisieren.⁴ Aufgrund einer lange währenden restriktiven Einbürgerungspraxis, d.h. einer klaren Trennung zwischen Bürger und „Ausländer“, ist es in Deutschland prinzipiell möglich, eine gezielt auf ethnische Minderheiten gerichtete Integrationspolitik zu implementieren. Das französische Gleichheitsprinzip macht es dagegen nicht möglich, die Integration der Kinder der zweiten und dritten Generation von Zuwanderern, die die französische Staatsbürgerschaft haben und dementsprechend keine Sonderbehandlung genießen dürfen, durch soziale Maßnahmen zu fördern. Eine Ausnahme bildet die sogenannte Stadtpolitik. Deren Ziel ist es, die Lebensqualität der Bewohner von benachteiligten städtischen Quartieren zu verbessern. In diesen Quartieren ist der Anteil an Zuwanderern am höchsten. Vor kurzem hat sich der französische Innenminister, Nicolas Sarkozy, für eine positive Diskriminierung ausgesprochen (Le Monde vom 22.11.2003). Diese Alternative wurde scharf kritisiert, weil sie einen Bruch mit dem Gleichheitsprinzip bedeuten und möglicherweise zu einer stärkeren Stigmatisierung der ausländischen Bevölkerung führen würde.

Aufgrund der Einbürgerungspraxis Frankreichs kann man sagen, dass Zuwanderer und insbesondere ihre Kinder rechtlich besser eingegliedert sind als Zuwanderer in Deutschland. Sie verfügen über eine bessere politische Opportunitätsstruktur, während der größte Teil der türkischen Bevölkerung vom politischen Prozess ausgeschlossen ist. Unkonventioneller Protest wäre in diesem Kontext eher seitens der türkischen Bevölkerung zu erwarten. Wie Loch (1998: 291) herausstellt, werden allerdings Konflikte in Deutschland eher „konsensual-paternalistisch“ über Wohlfahrtsverbände und andere Organisationen geregelt. Dass

⁴ Die Kopftuchdebatte ist heute in beiden Ländern aktuell. In Deutschland werden eher die Themen des Zusammenlebens und der möglichen Dämonisierung der muslimischen Bevölkerung damit in Verbindung gebracht. Dagegen geht es in Frankreich eher um die Gefährdung der laizistischen Werte.

unkonventionelles Protesthandeln gerade in Frankreich seitens der nordafrikanischen Bevölkerung zu beobachten ist, zeigt, dass, obwohl die Einbürgerung ein wesentliches Element einer Integrationspolitik ist, begleitende Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung und Gleichbehandlung sowie der zivilgesellschaftlichen Partizipation notwendig sind.

3. Soziale Ungleichheit und sozialer Konflikt

Die soziale Lage der MigrantInnen in beiden Ländern geht mit der Zuspitzung der wirtschaftlichen Verhältnisse und mit den damit verbundenen Problemen der Umstrukturierung des Arbeitsmarktes, die insbesondere für diese Bevölkerungsgruppen eine starke Zunahme der Arbeitslosigkeit bzw. eine Prekarisierung der Arbeit bedeuten, einher. Seit den 90er Jahren hat die Ausgrenzungsthematik in der Ungleichheitsforschung in Deutschland und insbesondere in Frankreich auch in der Konfliktsoziologie an Bedeutung gewonnen. Mit dem Ausgrenzungskonzept wurde ein neues Phänomen moderner Gesellschaften aufgegriffen, das auf die zunehmende soziale und räumliche Polarisierung zurückzuführen ist. Die Bedeutung der subjektiven Empfindung sozialer Ausgrenzung wird außerdem zunehmend in den Vordergrund gestellt. Die individuelle oder gruppenbezogene Verarbeitung sozialer Ausgrenzung kann unterschiedliche Formen annehmen: apathisches und durch Fatalismus gekennzeichnetes Verhalten⁵, Tendenz zur Delinquenz, Selbstorganisation durch die Gründung von Vereinen oder aber auch Ausübung von Protest. Um Protest geht es in diesem Aufsatz. Unter Protest werden hier die Unruhen verstanden, die meistens in benachteiligten Stadtvierteln geschehen und zu mehr oder weniger gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und Polizei führen.⁶

Mit seiner Anomie-Theorie – basierend auf dem Anomie-Konzept von Durkheim – betonte Merton (1968) schon die Bedeutung der ökonomischen Deprivation für die Entstehung von abweichendem Verhalten. Forschungsarbeiten aus den USA haben allerdings die These widerlegt, Armut führe zu ethnischen Unruhen in den USA (Olzak et al. 1996: 591). Vielmehr wird auf die Bedeutung der räumlichen Segregation hingewiesen. Insbesondere die Lockerung von Segregationsprozessen, die zu einer Zunahme der „Konkurrenz“ (competition)

⁵ Was Bourdieu eine „Stillschweigende Komplizenschaft“ nennen würde

⁶ Die ersten Konflikte in den städtischen Gebieten in Frankreich fanden Anfang der 80er Jahren statt. Sie waren eine Reaktion auf den Tod von Jugendlichen ausländischer Herkunft, die von Polizeibeamten während gewalttätigen Auseinandersetzungen ausgeübt wurden.

zwischen den ethnischen Gruppen führt, ruft in den USA interethnische Konflikte hervor.⁷ Nimmt man den multidimensionalen Begriff „soziale Ausgrenzung“, dann eröffnet dieser m.E. neue Erklärungsmöglichkeiten für die Entstehung von Konflikten. Nach Wieviorka (1999) sind die gewalttätigen Auseinandersetzungen in Frankreich eine Antwort auf die Erfahrung sozialer Ausgrenzung und Diskriminierung:

„L'émeute lors qu'ils la décrivent, est un acte de colère émotive où des revendications sociales et économiques se mêlent à des demandes démocratiques » (Wieviorka 1999: 212).

Strukturelle Spannungen sind zwar entscheidende Faktoren zur Erklärung sozialer Konflikte, dennoch sind sie nicht hinreichend. Wie die Studie von Lazarsfeld (1975) über die Arbeitslosen von Marienthal gezeigt hat, kann die Erfahrung von Arbeitslosigkeit unter Umständen eher zur Apathie als zum Protesthandeln der betroffenen Bevölkerung führen. Eine ebenfalls wichtige Voraussetzung für die Entstehung von abweichendem Verhalten liegt nach dem Deprivationsansatz (Davies 1962, Gurr 1970) in der Beurteilung der eigenen Situation im Vergleich zu den kulturell vorgegebenen Zielen. Nach diesem Ansatz verursacht gerade die Diskrepanz zwischen Erwartungen bzw. Ansprüchen an der einen Seite und Realität auf der anderen Unzufriedenheit, welche Wut und Frustration zur Folge haben kann. Relative Deprivation entsteht somit aus der wahrgenommenen Diskrepanz zwischen dem, was man hat, und dem, wozu man sich berechtigt fühlt (Gurr 1970: 23-30). Je höher diese Diskrepanz ist, desto höher die Unzufriedenheit und desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Protesthandeln entsteht. Gerade dieser Aspekt des „Sich-Berechtigt-Fühlens“ ist hier wichtig und ein Grund, warum der Deprivationsansatz mit dem sozialstrukturellen Ansatz für die Analyse solcher sozialer Probleme sinnvoll kombiniert werden kann. In diesem Zusammenhang kann Assimilation in Frankreich und die Integration in die Nation als „citoyen“ erklären, warum junge Maghrebener auch von dem französischen Staat reale Chancengleichheit erwarten und ihre soziale Lage als der Ausdruck des gleichzeitigen Eingeschlossen- und Ausgeschlossenseins erleben. Unter der Prämisse, dass die Unruhen, die in diesem Artikel untersucht werden, eher von Jugendlichen bzw. von Gruppierungen jüngerer Menschen gestiftet werden, spielt offenbar auch das Alter der Betroffenen bei den Determinanten von Protesthandeln eine wichtige Rolle. Nicht mithalten bzw. konsumieren zu können sollte gerade bei jungen Menschen, die sich an dem kulturell anzustrebenden

⁷ McAdam (1982: 46-47) betont außerdem auch die Wichtigkeit des Imitationseffekts bei der Verbreitung von Unruhen mit einem ethnischen Hintergrund. Gewalttätige Auseinandersetzungen können sich demnach schnell in einer Region ausbreiten und weitere Auseinandersetzungen nach sich ziehen. Die Abwesenheit von sozialen Spannungen in Deutschland, könnte dann zum Teil dadurch erklärt werden, dass es noch keine Unruhe dieser Art gegeben hat.

Konsumverhalten ausrichten, zur Frustration und moralischen Empörung führen (Lapeyronnie 1987). Neuere soziologische Ansätze zur Erklärung kollektiven Handelns, wie z.B. der konstruktivistische Ansatz des „Framing“ (Deutungsrahmens) von Snow und Benford (1988) oder der Ressourcenmobilisierungsansatz von McCarthy und Zald (1977), sind allerdings eher für die Analyse der Entstehung bzw. Steuerung von sozialen Bewegungen und weniger für den hier untersuchten Kontext anwendbar.

4. Hypothesen

Die Frage nach der Schaffung bzw. Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ist eine Kernfrage der Integrationsforschung. Trotz der vielen Gemeinsamkeiten zwischen der türkischen und maghrebinischen Zuwanderung (Zuzug von unqualifizierten Arbeitskräften aus ländlichen Regionen, mit einem ähnlichen kulturellen Hintergrund und schließlich einer ähnlichen Position in der sozialen Hierarchie im jeweiligen Aufnahmeland), bestehen dennoch Unterschiede im Integrationsverlauf dieser Zuwanderergruppen. Nach dem „Race-Relation-Cycle“ von Park und Burgess gehört die Konflikt-Phase auch zum Integrationsprozess und es scheint, dass eine solche Phase in Frankreich früher eingetreten ist als in Deutschland.⁸

In den französischen sozialschwachen Vierteln, in denen viele MigrantInnen leben, haben sich die sozialen Bindungen abgeschwächt. Segregationsprozesse sind weit vorangeschritten, und diese benachteiligten Quartiere sind, wie Häußermann und Kapphan (1999: 203) es für Deutschland beschreiben, für ihre Bewohner zu benachteiligenden Quartieren geworden. Die soziale Ungleichheit spiegelt sich zunehmend im physischen Raum wieder. Dies geschieht auf der Basis von ethnischen Kriterien. Soziale Ungleichheit entlang ethnischer Dimensionen lässt daher Verteilungskonflikte entstehen, die selbst eine ethnische Färbung besitzen. Die relative Abwesenheit von sozialen Konflikten mit einem ethnischen Hintergrund in Deutschland, in der Form wie sie in Frankreich stattfinden, könnte daher zum Teil auf die relativ bessere sozioökonomische Integration der türkischen Bevölkerung zu erklären sein. Zwar gehören die türkischen Zuwanderer in Deutschland immer noch zu der unteren sozialen Schicht, dennoch ist ihre soziale Lage noch nicht so prekär, dass sie zu Verteilungskonflikten führt.

Eine weitere Hypothese hängt mit den Auswirkungen des Integrationsmodells zusammen. Hier wird an den theoretischen Ansatz der relativen Deprivation angeknüpft. Durch seine an

⁸ Die Frage ist auch hier, ob dies nicht daran liegt, dass die Zuwanderung aus dem Maghreb früher eingetreten ist, als die Zuwanderung aus der Türkei, was eine zeitliche Verschiebung des Integrationsprozesses dieser Gruppen verursacht.

Assimilation orientierte Politik schafft Frankreich eine formale Gleichheit, von der die Maghrebiner im Alltag zu wenig erfahren. Es ist denkbar, dass Zuwanderer der zweiten und dritten Generation, die durch das Erlangen der Staatsbürgerschaft in die französische Nation assimiliert wurden, Ansprüche auf Gleichheit entwickelt haben. In diesem Zusammenhang fragt sich Lapeyronnie, ob es nicht gerade die Assimilation in Verbindung mit diesen Hindernissen, auf welche die Kinder von Zuwanderern treffen, ist, die den Ausgangspunkt dieser Konflikte darstellt (Lapeyronnie 1987: 294). Umgekehrt könnte man annehmen, dass die türkischen Zuwanderer, die nicht in dem selben Maß eingebürgert sind, solche universellen Ansprüche erst gar nicht entwickeln. Möglicherweise werden die türkischen Jugendlichen durch das neue Staatsangehörigkeitsrecht ihre Rechte auf Gleichbehandlung und gleichen Lebenschancen geltend machen wollen.

Zusammenfassend werden in diesem Aufsatz die folgenden Hypothesen geprüft:

- H1: Türken in Deutschland sind sozioökonomisch besser integriert als Maghrebiner in Frankreich. Sie sind weniger von Arbeitslosigkeit betroffen und machen weniger oft die Erfahrung von Armut.
- H2: Das Integrationsmodell Deutschlands fördert weniger die Entstehung von Protest und Konflikt als das Assimilationsmodell Frankreichs.

Die erste Hypothese wird empirisch getestet. Die zweite Hypothese wird dagegen in der Diskussion behandelt, um auf der Basis der empirischen Ergebnissen auf die Entstehung von Protest Schlüsse zu ziehen.

5. Datenbasis und Methode

5.1. Datenbasis

Zwei Datensätze wurden verwendet, um die soziale Lage beider Immigrantengruppen zu untersuchen: Das Europäische Panel der Haushalte (ECHP) als statistische Grundlage für Frankreich und das Sozio-Oekonomische Panel (SOEP) als statistische Grundlage für Deutschland.

Das Europäische Panel der Haushalte wurde 1993 in Kooperation mit den Mitgliedsstaaten der EU und Eurostat als eigenständiger Datensatz gegründet, um soziale Statistiken zwischen den EU-Ländern vergleichbar zu machen. Die erste Erhebung wurde im Jahr 1994 gestartet und für die folgenden Jahre wurden die daran teilnehmenden Personen und privaten Haushalte weiterverfolgt. Heute beinhaltet das ECHP Daten aus den 15 Mitgliedsstaaten. Für die erste Welle im Jahr 1994 waren es in der französischen Stichprobe 14.333 Personen im Alter von

über 16 Jahren, die auf 7.433 Haushalte verteilt waren. Im Gegensatz zum SOEP gibt es im ECHP keine eigenständige Zuwandererstichprobe. Die ausländische Bevölkerung macht dennoch 6 % der französischen Stichprobe aus. Sie ist somit im Panel vertreten und kann anhand von Migrationsinformationen wie dem Geburtsort, der Nationalität und dem Herkunftsland identifiziert werden.

Das SOEP ist eine Längsschnittuntersuchung privater Haushalte, die seit 1984 durchgeführt und vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung bearbeitet wird. Das Ziel dieses Panels ist, die Messung von Stabilität und Wandel in den Lebensbedingungen zu ermöglichen. Das Panel besteht derzeit aus sechs verschiedenen Stichproben. Die Stichprobe A beinhaltet private Haushalte aus Westdeutschland. Die Stichprobe B, die gleichzeitig im Jahr 1984 erstmalig erhoben wurde, umfasst Haushalte, deren Haushaltsvorstand aus einem der fünf großen Anwerbestaaten stammt: der Türkei, Spanien, Griechenland, Italien und dem damaligen Jugoslawien. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs wurde bereits 1990 eine Befragung in Ostdeutschland durchgeführt. Die dort befragten Haushalte bilden die Stichprobe C. Die Stichprobe D, die ursprünglich mit zwei verschiedenen Teilstichproben anfang, wurde 1994/1995 eingeführt, um die Personen zu erfassen, die seit 1984 nach Westdeutschland zugewandert sind. Im Jahr 1998 (E) und 2000 (F) wurden zwei neue Stichproben aus westdeutschen und ostdeutschen Privathaushalten gezogen, um den Datensatz zu ergänzen. In der Stichprobe G, die im Jahr 2002 zum ersten Mal erhoben wurde, befinden sich nur Hocheinkommensbezieher. Als Population für die hier durchgeführte Analyse werden außer der Stichprobe G alle jeweils verfügbaren Stichproben berücksichtigt.

5.2. Definition der Gruppen

Wissenschaftliches Arbeiten mit ethnischen Kategorien ist in Frankreich problematisch.⁹ Nach den Prinzipien des französischen Integrationsmodells ist es nur möglich zwischen AusländerInnen und Autochtonen zu unterscheiden. Eine Untersuchung über die Integration von Immigranten in Frankreich allein aufgrund der Staatsbürgerschaft würde allerdings bedeuten, dass ein Großteil der im Durchschnitt am besten assimilierten Bevölkerung – in unserem Fall die Kinder der Immigranten aus dem Maghreb – aus der Analyse ausgeschlossen würde. Außerdem wären dadurch auch diejenigen außer Acht gelassen, die aufgrund des „double droit du sol“ französische Bürger geworden sind.¹⁰

⁹ Siehe Le Monde vom 6. November 1998.

¹⁰ Nach dem „double droit du sol“ ist Franzose jeder, der in Frankreich geboren ist und ein Elternteil ebenfalls in Frankreich bzw. in Algerien vor der Unabhängigkeit geboren wurde.

Die ethnischen Gruppen wurden daher hier in einer Zuwanderungsperspektive gebildet, d.h. dass nicht die nur die Staatsbürgerschaft, sondern auch der Geburtsort und das Herkunftsland berücksichtigt wurden. Dabei schließt die auf dieser Weise abgegrenzte gegebene Gruppe der „Maghrebiner“ möglicherweise auch die sogenannten *Pieds Noirs* mit ein.¹¹

Da die Folgegenerationen von Migranten oft in Frankreich bzw. Deutschland geboren sind und insbesondere im Fall Frankreichs französische Staatsbürger sind, wurde der Haushaltskontext berücksichtigt. Dadurch werden sowohl die Personen, die in ausländischen Haushalten leben, als auch diejenigen, die in gemischten Haushalten leben, als Maghrebiner bzw. Türken bezeichnet. Da viele junge Maghrebiner in Frankreich geboren sind und die französische Staatsbürgerschaft haben, scheint eine solche Methode sinnvoll zu sein, weil sie zum Beispiel auch die jungen Immigranten einschließt, die noch bei ihren Eltern wohnen.¹² Die Angaben beziehen sich alle auf Personen. Angaben, die den Haushalt betreffen (wie z.B. das Haushaltseinkommen), wurden allen Haushaltsmitglieder zugespielt, so dass jedes Haushaltsmitglied die Haushaltsinformationen zugewiesen bekommen hat. Für die Berechnung des Haushalts-Äquivalenzeinkommens wurde die modifizierte OECD-Äquivalenzskala benutzt.¹³ Die Angaben über Armutsschwellen wurden unter Verwendung des Medians der Äquivalenzeinkommens berechnet, weil der Median von Extremwerten weniger stark beeinflusst wird als z.B. das arithmetische Mittel. In Armut leben Menschen, die ein Äquivalenzeinkommen haben, das bis 60% des Medians der Äquivalenzeinkommen der Gesamtbevölkerung beträgt.

Tabelle 1: Stichprobenumfang und demographischen Merkmale

	Personen in franz. HH	Personen in nordafrik. HH	Personen in deutschen HH	Personen in türkischen HH
n*	9723	522	10842	793
Anteil an Personen in gemischten HH		67		24
Alter im Durchschnitt	39	35	42	29
Frauenanteil	53	51	54	48
Haushaltsgröße	2,9	3,6	2,5	3,8

* Nur Befragungspersonen

Quelle: ECHP 1998 und SOEP 1998

¹¹ Die *pieds noirs* sind Franzosen europäischer Herkunft, die in Nordafrika bis zur Unabhängigkeit angesiedelt waren. Eine Studie von Alba und Silberman (2003) zeigt, dass sich die Integration der *pieds noirs* in Frankreich besser und schneller vollzogen hat, als die der Maghrebiner.

¹² Problematisch ist allerdings dabei, dass diejenigen, die möglicherweise am besten integriert sind, dadurch ausgeschlossen werden (wie z.B. diejenigen, die nicht in dem Sinne zugewandert sind, französische bzw. deutsche Staatsbürger sind und allein leben).

¹³ Äquivalenzgewichtung: Haushaltsvorstand: 1, andere Haushaltsmitglieder über 14 Jahren: 0,5, Kinder unter 14 Jahren: 0,3.

Nach den Daten (siehe Tabelle 1), die Anzahl der Personen, die in ethnisch gemischten Haushalten leben, ist in Frankreich höher (67%) als in Deutschland (24%). Dies ist u.a. auf die schon erwähnten Unterschiede in den Einbürgerungspolitiken und in der Geschichte der Zuwanderung, und möglicherweise auch in der Verbreitung interethnischer Heiratspraktiken zurückzuführen. Grundsätzlich sind Personen mit Migrationshintergrund jünger als die Einheimischen, wobei dies insbesondere für die Gruppe der Türken zutrifft. Beide Gruppen haben gemeinsam, dass sie in größeren Haushalten leben als die einheimische Bevölkerung übersteigt.

6. Die soziale Lage der Immigranten in Frankreich und Deutschland

Im folgenden werden drei Bereiche näher betrachtet: (1) der Bildungsbereich, der insbesondere für die Kinder von MigrantInnen eine wichtige Integrationsfunktion hat, (2) der Bereich des Arbeitsmarktes, wobei hier vor allem der Ausschluss aus dem Arbeitsmarkt ins Blickfeld rücken wird, und (3) die Einkommens- bzw. Armutslage der hier behandelten Gruppen. Die Kumulation dieser Problemlagen kann als eine Akkumulation von Handicaps betrachtet werden, die möglicherweise – wenn sie subjektiv als schlecht eingeschätzt wird –, als Deprivationssituation zu analysieren ist.

6.1. Unterschiede zwischen beiden Gruppen in der Bildungslage

Die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts sind im Bereich der Bildung sowohl in Frankreich als auch in Deutschland durch eine Expansion der Bildung auf alle sozialen Klassen gekennzeichnet. Gleichwohl spielen Selektions- bzw. Eliminationsmechanismen, die eine Trennung zwischen guten und schlechten Schülern produzieren – je nach Bildungsgang bzw. schulischer Institution – nach wie vor eine wichtige Rolle, weil sie die Zugangschancen zu den höheren Bildungsgraden bestimmen. In Frankreich hat z.B. „das Baccalaureat an sich keine Bedeutung mehr, was zählt ist der Abiturzweig, wenn nicht sogar die konkrete schulische Institution, die der Schüler besucht hat“ (Raynaud/Thibaud 1990: S. 175, Zitiert in Brauns 1999). Die „soziale Qualität“ der Inhaber von Schultiteln wird außerdem immer wichtiger (Bourdieu 1992). Maghrebinische Kinder, wenn sie noch dazu in benachteiligten Vierteln leben oder aufgewachsen sind, haben weniger Chancen auf dem Arbeitsmarkt als einheimische Kinder aus der Mittelklasse, die in die aufgewerteten Gebiete zugezogen sind. Die Vorstädte in Frankreich sind somit im Bereich der Bildung dadurch gekennzeichnet, dass sie mit schlecht renommierten schulischen Institutionen ausgestattet sind, in denen die erfahrensten Lehrer aufgrund des niedrigen Leistungsniveaus der Schulklassen und der

zunehmenden schulischen Konflikte oft nicht mehr unterrichten wollen. Durch die Relegation der jungen Maghrebiner in diesen schulischen Institutionen, deren Besuch für ihren weiteren Bildungsweg als Nachteil betrachtet werden kann, wird ihr Misserfolg auf dem Bildungsmarkt als schulischer Misserfolg interpretiert, anstatt darin einen „vorprogrammierten“ Misserfolg aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer anderen ethnischen Herkunft und einem bestimmten Wohnvierteln zu sehen. Auch wenn es in Deutschland Bildungswege gibt, in denen ausländische Schüler überpräsentiert sind und diese als „Parkplätze“ betrachtet werden können – wie z.B. das Berufsvorbereitungsjahr / Berufsgrundbildungsjahr (Bremer 2000: 105) – ist das deutsche Bildungssystem im Vergleich zum französischen weniger elitär. Selbst eine sogar kurze berufliche Ausbildung hat in Deutschland einen höheren Stellenwert.

Nach den ECHP-Daten des Jahres 1998 erreichen Personen aus dem Maghreb etwa das gleiche Bildungsniveau wie gebürtige Franzosen (Tabelle 2).¹⁴ Die jungen Maghrebiner zwischen 16 und 30 Jahren sind jedoch viel stärker in dem untersten Bildungsniveau angesiedelt als die gebürtigen Franzosen in diesem Alter (47% gegenüber 34%). Diese Altersgruppe ist schließlich durch eine gewisse Polarität gekennzeichnet: Die einen haben Erfolg auf dem Bildungsmarkt und konkurrieren mit den gebürtigen Franzosen um die höheren Schultiteln während die anderen niedrigqualifiziert bleiben und die Schule nach der ersten Stufe des Sekundarbereiches verlassen.

Tabelle 2: Bildungsniveau nach Altersgruppen in %

	Franzosen	Maghrebiner	Deutsche	Türken
All				
Hoch	21	22	22	5
Mittel	33	25	58	40
Niedrig	46	53	20	54
16-30 Jahren				
Hoch	34	31	10	2
Mittel	32	23	59	42
Niedrig	34	47	32	56
31-45 Jahren				
Hoch	25	22	31	9
Mittel	46	30	61	55
Niedrig	29	48	8	36

Quelle: ECHP 1998 und SOEP 1998

¹⁴ Hoch: Tertiärbereich, 1. und 2. Phase, Mittel: Sekundarstufe II / Post-sekundärer nicht tertiärer Bereich, Niedrig: Primärstufe / Sekundarstufe I

Die Situation der Türken auf dem deutschen Bildungsmarkt sieht ein wenig anders aus: Nach den SOEP-Daten des gleichen Jahres erreichen insgesamt nur 5% der Türken ein hohes Bildungsniveau gegenüber etwa ein Fünftel der Deutschen. Die Türken sind insgesamt sehr stark im niedrigen Bildungsniveau repräsentiert d.h. in den Realschulen und Hauptschulen (54% gegenüber nur 20% der deutschen). Dennoch erreichen 42% der Türken von 16 bis 30 Jahren die zweite Sekundarstufe und nehmen somit an dem dualen System Teil bzw. besuchen eine Berufsfachschule. Diese ersten Ergebnisse zeigen, dass beide Gruppen unterschiedlich am Bildungssystem teilnehmen und dementsprechend mit unterschiedlichen Qualifikationen in den Arbeitsmarkt übergehen.

Insbesondere bei den Kindern von algerischen MigrantInnen sind in Frankreich Defizite im schulischen Bereich feststellbar. Nach der Studie von Michèle Tribalat, bei der nur Immigranten algerischer Herkunft berücksichtigt wurden (Tribalat 1993), hatten im Jahr 1992 14% der Algerier zwischen 25 und 29 Jahren ein Diplom des Tertiärbereiches (gegenüber 22% der Franzosen). Problematisch ist ihre Lage insofern, dass fast ein Viertel der jungen Algerier ohne Abschluss die Schule verlassen. Nach den SOEP-Daten für das Jahr 1992 sind es nur 15% der Türken in Deutschland. Allerdings erreichen 14% der jungen Algerier den Tertiärbereich, gegenüber nur 3% der gleichaltrigen Türken. Hier wird die besondere Polarisierung der Lage der jungen Algerier im Bildungssystem deutlich.

Ein weiterer hervorzuhebender Unterschied zwischen beiden Bildungssystemen, der sich möglicherweise in der schulischen Integration beider Gruppen widerspiegelt, liegt darin, dass die berufliche Ausbildung in Deutschland einen höheren Stellenwert hat als in Frankreich (Lauer 2001). Die Eltern maghrebischer Kinder betrachten die Schule als einen wichtigen Weg zur sozialen Mobilität und wünschen sich, dass ihre Kinder länger in Ausbildung bleiben (Duprez 1997). Junge Maghrebener studieren zwar länger, aber sie haben eher Diplomabschlüsse von allgemeinbildenden Schulen als von Fachschulen. Auch wenn die jungen NordafrikanerInnen länger als die jungen TürkInnen studieren, heißt dies noch lange nicht, dass sie am Ende ein gutes Diplom in der Hand haben (Tribalat 1995: 144). Viele erreichen dann das Baccalaureat in Bildungsgänge, die mittlerweile abgewertet sind und als „Parkplätze“ betrachtet werden können.

In Deutschland hat die Beteiligung der jungen Ausländer am dualen System zwischen 1986 und 1994 stark zugenommen (Bremer 2000: S. 105-106). Bei den jungen Türken hat sie sich sogar verdoppelt (23,1% in 1986 und 48,3% in 1994). Eine Lehre oder eine Ausbildung insbesondere, wenn sie im dualen System gemacht wird, ermöglicht einen besseren Einstieg in den Arbeitsmarkt. Nach Silberman und Fournier (1999) haben Jugendliche, die in

Frankreich im dualen System ihre Ausbildung abgeschlossen haben, bessere Chancen, in dem Betrieb, in dem sie ausgebildet wurden, einen Arbeitsplatz zu finden als diejenigen, die eine Ausbildung außerhalb des dualen Systems abgeschlossen haben. Nach den Autoren werden zu wenig junge Maghrebener im dualen System ausgebildet. Sie verfügen demzufolge nicht über das gleiche Sozialkapital – im Sinne von Beziehungen zu Unternehmen - wie andere Jugendliche und haben dementsprechend größere Schwierigkeiten, den Übergang ins Berufsleben zu schaffen.

6.2. Arbeitslosigkeit

6.2.1 Zum Ausmaß der Arbeitslosigkeit bei diesen Zuwanderergruppen

Seit Mitte der 70er Jahren erleben Frankreich und Deutschland einen Anstieg der Arbeitslosigkeit. In solchen Rezessionsphasen sind insbesondere Zuwanderer und ihre Nachfolgenerationen Risikogruppen der Arbeitslosigkeit. Dies ist auf verschiedene Mechanismen zurückzuführen: Immigranten haben sind häufiger niedriger qualifiziert als Einheimische, sie sind vorwiegend in Branchen beschäftigt, die von der Umstrukturierung des Arbeitsmarktes betroffen sind. Außerdem sind sie aufgrund der erhöhten Konkurrenz um die übriggebliebenen Arbeitsplätze und der ausländerfeindlichen Einstellung mancher Arbeitgeber Diskriminierung ausgesetzt, die einen Einstieg oder ein Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt erschweren. Gerade Türken und Nordafrikaner sind auf dem deutschen bzw. französischen Arbeitsmarkt Opfer solcher Diskriminierungspraktiken (Viprey 1998, Duprez 1997, Bremer 2000, Seifert 1995).

Mit einer durchschnittlichen Arbeitslosenquote von 11,6 % gegenüber 9,3 % in Deutschland war das Arbeitslosigkeitsrisiko im Jahr 1998 bei Einheimischen größer in Frankreich als in Deutschland (Tabelle 3).

Tabelle 3: Arbeitslosenquoten bei Immigranten in Frankreich und Deutschland im Jahr 1999

Deutschland		Frankreich	
Gesamt Deutschland	10,5	11,8	Gesamt Frankreich
Immigranten	11,2	20,8	Immigranten*
Griechen	17,5	12,2	Spanier
Italiener	16,8	12,9	Italiener
Portugiese	12,0	10,7	Portugiese
Spanien	12,0	34,6	Algerier
Jugoslawen	11,6	31,6	Tunesier
Türken	22,5	32,6	Marokkaner

Quelle: Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen 2002

Quelle: Insee-Recensement de la population de 1999 - Rapport d'activité de la DPM

* Enquête Emploi 2000

Betrachtet man nach der Arbeitsmarktsituation der Zuwanderer, waren im selben Jahr 16,6 % der Immigranten in Deutschland ohne Arbeit gegenüber 24,4% der Immigranten in Frankreich (OECD 2001: 173). Demnach ist das Risiko arbeitslos zu sein bei Einheimischen und Immigranten in Frankreich deutlich höher, als in Deutschland, wobei die Arbeitslosenquote ausländischer Arbeitnehmer in Frankreich doppelt so hoch wie die der gesamten Bevölkerung ist.

Das Arbeitslosigkeitsrisiko unterscheidet sich außerdem je nach Nationalität bzw. ethnischer Herkunft. Im Jahr 1999 waren 22,5 % der Türken ohne Arbeit gegenüber 12,0 % der Spanier, 17,5 % der Griechen und 16,8 % der Italiener. In Frankreich sind nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1999 ein Drittel der Immigranten aus dem Maghreb ohne Arbeit, gegenüber „nur“ 12,2 % der Spanier, 12,9 % der Italiener und 10,7 % der Portugiesen (Ministère de la Santé 2001). Unter den Zuwanderern nordafrikanischer Herkunft sind insbesondere die Frauen mit Arbeitslosigkeit konfrontiert (37,5% sind ohne Arbeit gegenüber 28,2% der Männer dieser Herkunft). Diese Zahlen machen deutlich, dass die hier untersuchten Bevölkerungsgruppen im unterschiedlichen Ausmaß vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind.

6.2.2 Jugendarbeitslosigkeit: Ein Frankreich charakterisierendes Problem

Besonders problematisch ist die Jugendarbeitslosigkeit, die insbesondere den französischen Arbeitsmarkt charakterisiert, weniger den deutschen (Duprez 1999). Laut den Ergebnissen der französischen Volkszählung von 1999 sind 35 % der erwerbstätigen Immigranten zwischen 20 und 24 Jahre alt. Mehr als 40 % der Immigranten aus dem Maghreb in dieser Altersgruppe arbeitslos. Dabei sind die Algerier dieser Altersgruppe besonders von Arbeitslosigkeit betroffen: Mehr als die Hälfte ist ohne Arbeit (Ministère de la santé 2001). In Deutschland waren im gleichen Jahr insgesamt 9,8 % der 20 bis 24 jährigen Ausländer ohne Arbeit gegenüber 7,9% der Deutschen in diesem Alter (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen 2002). Wie im vorherigen Abschnitt gezeigt wurde, scheint das französische Bildungssystem günstigere Bedingungen für Zuwandererkinder als das deutsche zu schaffen. Sie weisen ähnliche Qualifikationen vor wie die gebürtigen Franzosen. Dennoch zeigen andere vergleichende Studien (efms 2001), dass der Übergang von der Ausbildung zur Erwerbstätigkeit für Migrantenkinder günstiger in Deutschland als in Frankreich ist. Dazu sollte erwähnt werden, dass der Besitz eines Diploms höheren Niveaus das Arbeitslosigkeitsrisiko bei jungen Nordafrikanern, die in sozialschwachen Vierteln leben, nicht verringert. Duprez (1999) weist darauf hin, dass das Zusammenspiel zwischen

Wohnlage, Altersklasse und ethnischer Herkunft eine wichtige Rolle für den Erfolg am Arbeitsmarkt spielt.

Die Tatsache, dass junge Menschen aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen sind, hat erhebliche Konsequenzen auf den Integrationsprozess. Dieser Ausschluss bedeutet mangelnde Partizipation an jeglicher produktiven Aktivität und im schlimmsten Fall soziale Isolierung. Bedenkt man, dass der Konsum heute einen wichtigen Integrationsmodus darstellt, dann kann man diese Jugendliche in ihren Einstellungen paradoxerweise als „überintegriert“ bezeichnen (Lapeyronnie 1998: 74). Sie orientieren sich wie andere Jugendliche an den vom Massenkonsum vermittelten Bildern. Allerdings lässt der Ausschluss aus dem Produktionsprozess und die im Haushalt verfügbare Quantität an ökonomischem Kapital das Erreichen dieser Konsumideale nicht zu. Schließlich werden sich die Jüngeren auch fragen, warum das Erreichen eines Diploms so wichtig ist, wenn der Zugang zum Arbeitsmarkt sowieso versperrt bleibt und keine Garantie dafür ist, dass auch sie an der Konsumgesellschaft teilhaben. Dies eröffnet den Weg zur einer alternativen Beschaffung von Ressourcen bzw. zur Kleinkriminalität.

6.3. Ökonomische Integration

Das Verfügen über materielle Ressourcen hat heute immer noch einen großen Einfluss auf die Lebenschancen des Individuums. Der Besitz von ökonomischem Kapital macht es den Akteuren möglich, Lebensziele zu verwirklichen, „die in der Gesellschaft im allgemeinen als erstrebenswert angesehen werden“ (Geißler 1994: 4). Forschungsarbeiten aus beiden Ländern weisen auf die prekäre ökonomische Lage von Migranten im Vergleich zur Mehrheitsbevölkerung hin (Seifert 1993, Bremer 2000, Büchel/Frick 2003 für Deutschland, INSEE 2000, Dubet/Lapeyronnie 1992, Beaud/Pialoux 2003). Ziel des folgenden Abschnittes ist zu zeigen, in welchem Ausmaß diese Bevölkerungsgruppen von der Prekarität betroffen sind.

6.3.1 Einkommensverteilung und Einkommensarmut

Wie ein Vergleich der Einkommensverteilung zeigt, sind beide Gruppen im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung sehr stark in den untersten Einkommensgruppen repräsentiert: Etwa ein Viertel der maghrebinischen bzw. der türkischen Bevölkerung lebt in Armut (jeweils 29,8% und 24,9%). Auffallend ist, dass zugleich immerhin 15,2% der Maghrebiner der obersten Einkommensgruppe angehören. Diese Ergebnisse deuten auf eine ökonomische Polarisierung der maghrebinischen Bevölkerung hin: auf der einen Seite die Gewinner, auf

der anderen die Verlierer der Integration.¹⁵ Interessant wäre hier zu untersuchen, welche Faktoren dazu führen, dass verschiedene Integrationsmuster innerhalb einer ethnischen Gruppe existieren.¹⁶ Die türkische Bevölkerung in Deutschland dagegen ist hauptsächlich in den unteren bzw. mittleren Einkommensschichten konzentriert.

Tabelle 4: Einkommensverteilung und Armutsquoten nach Strukturmerkmale

	FRANKREICH		DEUTSCHLAND	
	Maghrebiner	Franzosen	Türken	Deutsche
Einkommensverteilung				
<40 %	9,4	3,3	4,2	3,6
41-60 %	18,6	9,1	20,7	7,0
61-90 %	22,6	24,8	44,8	23,3
91-150 %	34,1	41,2	26,5	42,4
>150 %	15,2	21,6	3,8	23,7
Armutsquoten (60%-Median):				
Gesamt	28,0	12,4	24,9	10,7
Nach Geschlecht				
Frauen	28,9	12,8	23,4	12,6
Männer	27,0	12,0	26,2	8,6
Nach Haushaltsgröße				
1/2-Personen-Haushalt	15,2	17,2	24,8	10,6
3/4-Personen-Haushalt	20,7	9,3	30,4	9,7
5-Personen-Haushalt	31,8	13,0	12,5	11,9
Mehr als 5 Personen	54,4	21,4	32,7	22,3
Nach Bildungsniveau*				
Hoch	11,0	5,0	-	3,4
Mittel	13,6	8,6	16,6	9,5
Niedrig	32,6	17,1	27,0	15,7

* Nur Befragungspersonen

Quellen: SOEP 1998 und ECHP 1998, eigene Berechnungen

Personen, die in Frankreich in größeren Haushalten maghrebinischer Herkunft leben, sind sehr häufig von Armut betroffen: Über die Hälfte der Personen dieser Gruppe, die in Haushalten mit mehr als 5 Personen wohnen, leben in Armut. Bei den Türken in Deutschland sind es etwa ein Drittel. Ein großer Teil der jungen Menschen nordafrikanischer und türkischer Herkunft lebt diesen Ergebnissen zufolge in prekären ökonomischen Verhältnissen, dies ist insbesondere bei Jugendlichen nordafrikanischer Herkunft der Fall (Siehe Tabelle 4).

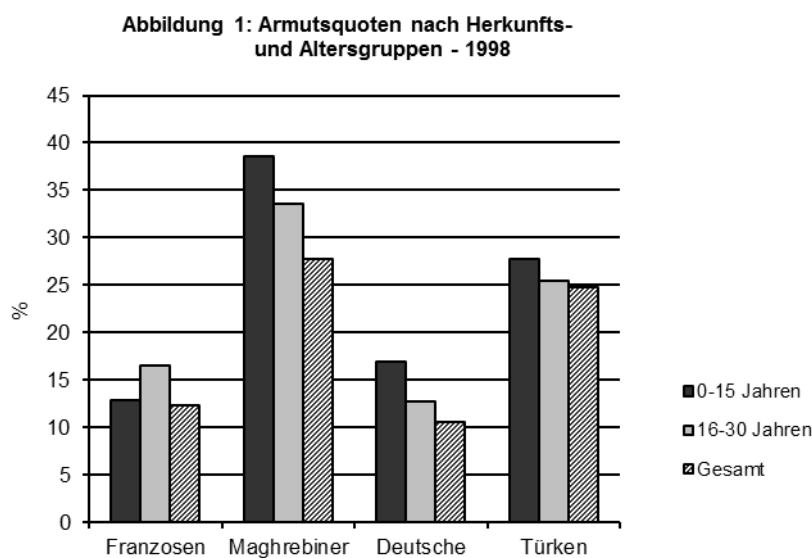
6.3.2 Die ökonomische Lage der Jüngeren

Die Analyse der Arbeitsmarktsituation junger Immigranten hat gezeigt, dass diese oft arbeitslos sind. Dementsprechend ist zu vermuten, dass sie auch stark ökonomisch benachteiligt sind. In beiden Ländern leben junge Menschen aus türkischen bzw.

¹⁵ Bei den Gewinnern handelt es sich möglicherweise um die Pieds-noirs.

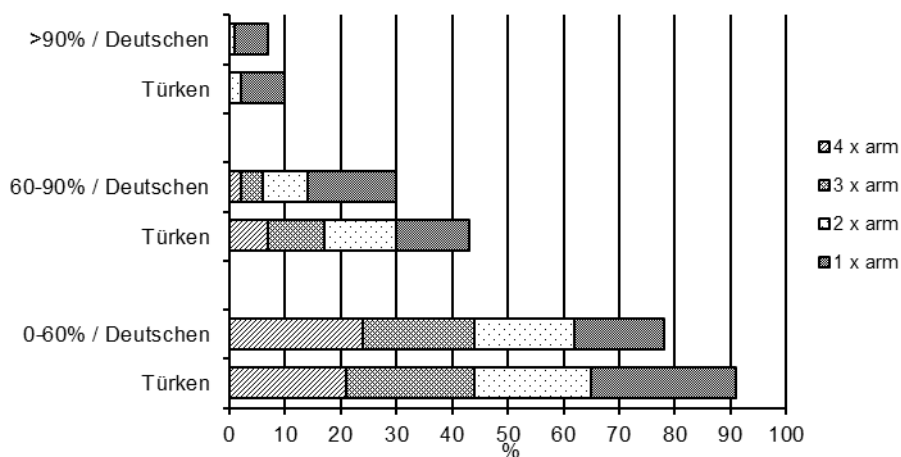
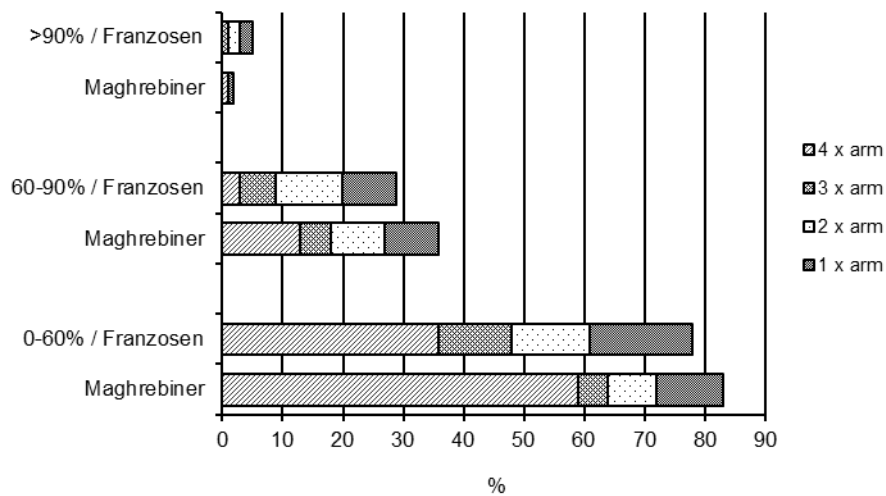
¹⁶ Dazu liefert der neuere Ansatz der „Segmented Assimilation“ in der Migrationsforschung (Zhou 1997) neue Analysemöglichkeiten.

maghrebinischen Haushalten öfter in Armut als die gleichaltrigen Einheimischen. Die Abbildung 1 macht deutlich, dass insbesondere die Jüngeren aus maghrebinischen Haushalten von Armut betroffen sind: Fast 40% der unter 15 Jährigen lebt unter der Armutsgrenze, drei mal soviel wie bei den gleichaltrigen Franzosen. Für die Gruppe der 16 bis 25 Jährigen leben ebenfalls mehr als ein Drittel in Armut. Junge Türken leben ebenfalls in prekären Lebensverhältnissen. Ihre Armutsquote entspricht dennoch ungefähr dem gesamten Durchschnitt, was bedeutet, dass sie im Gegensatz zu den Jugendlichen maghrebinischer Herkunft, nicht zu einer sozialen Lage gehören, die durch eine Kumulation von Problemlagen (hohe Jugendarbeitslosigkeit und Haushaltsarmut) gekennzeichnet ist.



6.3.3 Persistenz der Armut

Die subjektive Erfahrung von Armut und die Beurteilung der eigenen Lebenssituation hängen möglicherweise stark von der Verweildauer in Armut ab. Die folgenden Diagramme zeigen die Anzahl der Personen, die in den vorhergehenden Jahren in Armut gelebt haben, je nach Einkommensposition im Jahr 1999. Die Analyse der Armutsperioden zeigt deutliche Unterschiede zwischen Einheimischen und Zuwanderern in beiden Ländern (Siehe Abbildungen 2 und 3). Schließlich lässt sich hier feststellen, dass Türken und Maghrebiner nicht nur häufiger, sondern auch dauerhafter von Armut betroffen sind. Insbesondere Maghrebiner machen eine dauerhafte Erfahrung der Armut: Über die Hälfte der Befragten ist in dem gesamten Zeitraum unter der Armutsgrenze geblieben. In diesem Fall kann man kaum noch von einem Prekarisierungsprozess sprechen: Ökonomische Ausgrenzung ist für die Personen maghrebinischer Herkunft zu einem dauerhaften Zustand geworden.



Bei den Personen in türkischen Haushalten ist das Armutsrisiko insgesamt größer als in deutschen Haushalten, dennoch gleicht der Anteil der von Armut betroffenen Türken gemessen an der Armutsdauer etwa dem Anteil der von Armut betroffenen Deutschen. Es scheint in Deutschland eine bessere wohlfahrtsstaatliche Integration zu geben, die vor einem Verweilen in Armut besser schützt, als es in Frankreich der Fall ist: „Das Gute am deutschen Sozialstaat ist, dass niemand wirklich abrutscht“ sagt ein junger Türke in einem Artikel des Tagesspiegels (Tagesspiegel vom 8. Dez. 2003).

6.4. Bereichszufriedenheit

Wird eine schlechte Lebenslage negativ beurteilt, spricht man von einem Deprivationszustand (Burri 1998: 20). Die Betrachtung der Zufriedenheit der einzelnen Gruppen gibt also Aufschluss darüber, in wie fern sich die benachteiligte Lebenslage der Immigranten in ihrem subjektiven Wohlbefinden widerspiegelt. Der Anteil der hier untersuchten Personen ausländischer Herkunft, die mit ihrer finanziellen Situation bzw. mit ihrer Haupttätigkeit unzufrieden sind, ist in beiden Bereichen höher als bei den Einheimischen in beiden Ländern.

**Tabelle 5: Anteil der Unzufriedenen nach Herkunftsgruppen
Bereich „Einkommen“ und „Tätigkeit“**

	FRANKREICH		DEUTSCHLAND	
	Maghrebiner	Franzosen	Türken	Deutsche
Bereichszufriedenheit				
Unzufrieden mit finanzieller Situation	29,2	16,7	23,9	13,8
Unzufrieden mit Tätigkeit	14,6	8,1	10,5	9,0
Anteil der Unzufriedenen zwischen 16 und 25 Jahren				
Unzufrieden mit finanzieller Situation	40,1	26,0	19,9	14,8
Unzufrieden mit Tätigkeit	19,0	12,8	10,5	8,6
Anteil der Unzufriedenen zwischen 26 und 35 Jahren				
Unzufrieden mit finanzieller Situation	29,7	16,9	20,2	14,1
Unzufrieden mit Tätigkeit	17,5	9,2	11,0	9,1

ECHP: 0/1 == Unzufrieden 3/6==Zufrieden
SOEP: 0/3 == Unzufrieden 4/10==Zufrieden

Der hohe Anteil der mit den ökonomischen Ressourcen und der Tätigkeit unzufriedenen jüngeren Personen aus maghrebinischen Haushalten ist mit den Tendenzen bezüglich der in Frankreich herrschenden Jugendarbeitslosigkeit und ihres schwierigen Einstieges in den Arbeitsmarkt im Einklang: 40% bzw. 19% der 16 bis 25 jährigen Maghrebiner sind mit ihrer finanziellen Lage bzw. mit ihrer Haupttätigkeit unzufrieden (Siehe Tabelle 5). Auffallend ist, dass der Anteil der jüngeren Unzufriedenen in beiden Bereichen den gesamten Anteil übersteigt, was bei den jüngeren Türken in Deutschland meistens nicht der Fall ist. In der Tat liegt der Anteil der Unzufriedenen bei den jüngeren Türken unter dem gesamten Anteil der unzufriedenen türkischer Herkunft. Diese letzten Ergebnisse unterstützen die These einer größeren Deprivation der maghrebinischen Bevölkerung in Frankreich im Vergleich zur türkischen Bevölkerung in Deutschland. Dies trifft insbesondere auf die jüngeren Maghrebiner zu.

6.5. Fazit

Die Ergebnisse weisen sowohl in Frankreich als auch in Deutschland im Bezug auf diese Immigrantengruppen auf eine „ethnische Unterschichtung der Einkommenspyramide“ (Seifert 1995: 253) hin. Maghrebinische Immigranten in Frankreich und vor allem die Jüngeren unter ihnen sind sehr stark von Armut betroffen. Ihre Verweildauer in Armut ist auch länger als die der türkischen Immigranten in Deutschland. Die bessere sozioökonomische Integration der Türken in Deutschland ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass es in Deutschland eine stärkere wohlfahrtsstaatliche Integration gibt, die schließlich das Auftreten von Protesthandeln in der Form von städtischen Unruhen verhindert (Loch 1998: 285). Dazu spielen die konjunkturabhängigen aber auch die aufgrund von Diskriminierung bestehenden Auswirkungen der Jugendarbeitslosigkeit in Frankreich eine wichtige Rolle. Die Ergebnisse machen die Unterschiede in der sozioökonomischen Lage von türkischen und maghrebinischen Immigranten und ihre Folgegenerationen deutlich, was die ersten formulierten Hypothesen bestätigt. Dennoch wird im folgenden Abschnitt gezeigt, dass diese Ergebnisse die These einer höheren Protestbereitschaft seitens der Maghrebiner in Frankreich nur untermauern, wenn weitere Erklärungsfaktoren herangezogen werden: Zum einen der Einfluss des Bildungssystems, das gemeinsam mit der sozialen Lage der hier untersuchten Gruppen in Zusammenhang mit dem nationalspezifischen Integrationsmodell sowie den Auswirkungen von residentieller Segregation gebracht wird.

7. Diskussion

7.1. Bildungssystem und Protestpotential

Bourdieu (1992) hat auf die Effekte der Schule hingewiesen, welche in Frankreich die Aspirationen der Schüler manipuliert.¹⁷ Die schlechte Anpassung des Bildungssystems an die Anforderungen des Arbeitsmarktes und die Fülle von möglichen Bildungswege hat für die Jugendlichen ausländischer Herkunft, für die die Bildung einen Weg zum sozialen Aufstieg eröffnen könnte, erhebliche Konsequenzen. Eine tiefe Frustration setzt sich unter den jungen Maghrebiner ein, weil ihre Aspirationen den realen Chancen schlecht angepasst sind. Die Schule gibt den Jugendlichen damit ein Modell des sozialen Aufstiegs, das diese verinnerlicht haben aber nicht realisieren können. Dies ist nicht nur auf die in Frankreich hohe Jugendarbeitslosigkeit zurückzuführen, sondern auch auf Diskriminierungsmechanismen, die der beruflichen Laufbahn der jungen Maghrebiner den Weg sperren. Die beruflichen

¹⁷ Nach Bourdieu (1993: 345) sind gerade die jungen Maghrebiner neben ihre schulischen Schwierigkeiten mit einem negativen symbolischen Kapital ausgestattet, das auf dem Arbeitsmarkt als Stigmata funktioniert.

Perspektiven der jungen Türken in Deutschland sind hingegen günstiger und ihre Arbeitslosigkeitsquote ist nicht so hoch wie diejenige der Maghrebener in Frankreich. Dementsprechend ist das Ungerechtigkeitsgefühl weniger stark als bei den jungen Maghrebener, die für ihre Bildungsanstrengungen kaum belohnt werden. Bezogen auf die Entwicklung von Protest untermauert diese hohe Diskrepanz zwischen den vom Bildungssystem erzeugten Aspirationen und realen Chancen am Arbeitsmarkt von Migrantenkinder – insbesondere von nordafrikanischen Kindern – die These einer größeren Wahrscheinlichkeit von Protesten mit einem ethnischen Hintergrund in Frankreich als in Deutschland.

7.2. Integrationsmodell und Protestpotential

Auch wenn das französische und deutsche Integrationsmodell sich angenähert haben, ist das französische System in seiner Ideologie sehr stark von einer assimilatorischen Tradition geprägt. Die jakobinische Illusion der Gleichheit im Bildungssystem verursacht ein starkes Ungerechtigkeits- und Unzufriedenheitsgefühl, für das Protest und Gewalt eine Verarbeitungsform darstellen. Türkische Zuwanderer und Jugendliche türkischer Herkunft in Deutschland tendieren möglicherweise aufgrund ihrer rechtlichen Lage weniger dazu, solche universellen Ansprüche zu entwickeln.

Nach Lapeyronnie (1987) führt der Besitz der Staatsbürgerschaft zu einem Wandel des Referenzrahmens. Durch den Assimilationsprozess verinnerlichen die jungen Maghrebener die egalitären Werte der französischen Gesellschaft. Dementsprechend orientieren sich Zuwanderer aus dem Maghreb, die mit gebürtigen Franzosen leben, oder selbst französische Staatsbürger sind, an den Werten der französischen Gesellschaft und entwickeln Mobilitätsaspirationen, die aufgrund der realen Hindernisse, die vor Ihnen stehen, enttäuscht werden. Die rechtliche Stellung der Mehrheit der jungen Maghrebener als französische Staatsbürger gibt ihnen Hoffnung und Anspruch auf universelle Rechte. Dennoch kann die Universalität, die als befreiende Ideologie hinter dem französischen Integrationsmodell steht, nur durch eine soziale und ökonomische Integration erreicht werden. In diesem Sinne sind viele Jugendliche marginalisiert und ethnisiert, weil sie trotz ihrer Zugehörigkeit zur französischen Nation aufgrund ihren mangelnden Ressourcen diesen abstrakten Universalismus nicht verkörpern können (Khosrokhavar 1997: 113-116).

Da die Mehrheit der türkischen Jugendlichen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft hat, fördert das deutsche Integrationsmodell weniger die Entwicklung einer solchen Diskrepanz zwischen Aspirationen und realer Lebenslage. Durch die Reform des

Staatsbürgerschaftsrechts ist in Deutschland zwar ein großer Schritt in Richtung einer politischen Partizipation eines Teils der ausländischen Bevölkerung gemacht worden. Einbürgerung wird dennoch nicht allein den gesellschaftlichen Zusammenhalt gewährleisten, vielmehr sind Anstrengungen notwendig, die darauf zielen, die türkische Bevölkerung und andere Gruppen von Zuwanderern im Bildungssystem und am Arbeitsmarkt so zu integrieren, dass der soziale Aufstieg auch für die Gruppe möglich wird. Ein Misserfolg in diesem Bereich könnte die gleichen gesellschaftlichen Folgen haben, wie man sie in Frankreich seit jetzt 20 Jahren beobachten kann.

7.3. Problem einer fortschreitenden räumlichen Segregation

Forschungsarbeiten aus den USA haben gezeigt, dass ein hohes Segregationsniveau entlang ethnischer Kriterien zu einem hohen Maß an Unruhen führt (Olzak et al. 1996). Gerade im Bereich der städtischen Integration von Zuwandererfamilien sind in Frankreich aber auch in Deutschland Anstrengungen notwendig. Die Situation in den deutschen Ballungszentren ist noch nicht so alarmierend, wie die Lage in den französischen Vororten, dennoch besteht die *Gefahr* einer weiteren räumlichen Segregation entlang ethnischer Linien in beiden Ländern. Die französischen Banlieues sind für alle ihre Bewohner Orte der Exklusion par excellence geworden, Orte der Prekarität und des sozialen Elends, aus denen der Staat abgedankt hat (Bourdieu) und in denen Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit das Alltagsleben junger Menschen aller Nationalitäten beherrschen. Segregation führt nach Wieviorka (1999: 339) nicht zwangsläufig zur Gewalt. Dennoch können sich die Jugendlichen aufgrund dieser Segregation nicht als positive Individuen konstruieren. Gewalt wird schließlich zu einem Mittel der Konstruktion des Selbst (Wieviorka 1999).

8. Schlußfolgerungen

Die Koppelung von Ausgrenzung mit der Diskrepanz zwischen Ansprüchen und realer sozialer Lage führt in Frankreich zu sozialen Unruhen, die gerade, weil sie von Gruppen einer anderen ethnischen Herkunft ausgelöst werden, als interkulturelle Konflikte interpretiert werden. Dennoch sind diese Konflikte vielmehr auf die soziale Deklassierung dieser Gruppe als auf mögliche kulturelle Differenzen zwischen den Zuwanderergruppen oder zwischen diesen und der Mehrheitsgesellschaft zurückzuführen. Diese Konflikte sind im republikanischen System Frankreichs der Ausdruck von zwei Negationen: Migranten und ihre Kinder haben im französischen System aufgrund der strikten Ablehnung der Partikularismen kein Recht auf Differenz (1) und dieses System gibt ihnen nicht die effektive Integration

(soziale und ökonomische), die eine vollständige Zugehörigkeit gewährleisten würde (2). Der Konflikt wird so durch eine ethnische Dimension überlagert, was die realen Zusammenhänge verdeckt und den Anschein gibt, es handele sich um interethnische Konflikte. Als Franzosen – als *français naturalisés* – wollen die jungen Maghrebiner schließlich die gleichen Lebensziele erreichen können wie die einheimischen Jugendlichen.

Die Lage der jungen Türken in Deutschland ist dagegen durch eine Anerkennung der Differenz gekennzeichnet, – wenn auch auf Kosten einer bis heute stark beschränkten politischen Integration – was dazu führt, dass diese sich eher als positive Individuen konstruieren können. Sie haben die Möglichkeit, sich in ihre eigene ethnisch geprägte Welt zurückzuziehen. Trotz einer bis heute nicht vollgezogenen Integration bestimmter ethnischer Gruppen in Deutschland – und insbesondere der türkischen Bevölkerung – werden die Schwächsten vom Wohlfahrtssystem gut aufgefangen und sind somit sozioökonomisch weniger vom Rest der Bevölkerung abgeschottet. Wichtig ist schließlich, dass Deutschland etwas gegen eine weitere räumliche Relegation dieser Gruppen unternimmt, um solche Konflikte nicht entstehen zu lassen.

Konflikte stellen ein Alarmsignal dar und sind daher als Symptom zu analysieren. Sie sind das Symptom einer Fülle von Phänomenen, die sich insbesondere auf das soziale Leben der populären Klassen auswirkt: Massenarbeitslosigkeit und Prekarität, Zerstörung der familiären Beziehungen, räumliche Segregation auf einer ethnischen Basis und das Fehlen einer politischen Repräsentation der populären Klassen. Konflikte müssen schließlich nicht automatisch als negativ beurteilt werden: Sie beeinflussen in der Tat den politischen Prozess. Sie haben nach Cashmore (1990) eine „catalytic function“ in dem Sinne, dass sie möglicherweise Reformen stimulieren und so über längere Zeit einen Einfluss auf die gesellschaftlichen Verhältnisse haben.¹⁸ Sie sind auch für die Individuen im Konflikt wichtig: Durch sie können sich die Individuen in politischen Akteuren verwandeln. Die hier genannte „konfliktuelle Integration“ wird dementsprechend als ein besonderer Modus von Inklusion verstanden. Sie ist sowohl Antrieb für die gesamtgesellschaftliche Integration als auch für die Integration des Individuums in die Gesellschaft.

Bibliographie

Alba, Richard/Roxanne Silberman (2002): Decolonization, immigration and the social origins of the second generation: the case of North Africans in France“. In: International Migration Review, 36(4), S. 1169-1193.

¹⁸ Die sogenannte „Beurs-Bewegung“, die mit der „Marche pour l'Egalité et contre le racisme“ im Jahr 1983 gekront wurde, hat überhaupt die Implementierung einer Integrationspolitik in Frankreich vorangetrieben.

- Beaud, Stéphane/Michel Pialoux (2003): *Violences urbaines, violence sociale – Génèse des nouvelles classes dangereuses*. Paris : Fayard.
- Bbeauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (2002): *Daten und Fakten zur Ausländersituation*. 20. Auflage. Februar 2002 <http://www.integrationsbeauftragte.de/daten/infos.htm>.
- Bourdieu, Pierre (1992) : *Questions de sociologie*. Paris : Editions de Minuit.
- Bourdieu, Pierre et al. (1993): *La misère du monde*. Paris : Editions du Seuil.
- Bourdieu, Pierre/Jean-Claude Passeron (1970): *La reproduction – Eléments pour une théorie du système d'enseignement*. Paris : Les Editions de Minuit.
- Brauns, Hildegard (1999) : *Soziale Herkunft und Bildungserfolg in Frankreich*. In: *Zeitschrift für Soziologie* 28(3), S. 197-218.
- Bremer, Peter (2000): *Ausgrenzungsprozesse und die Spaltung der Städte - Zur Lebenssituation von Migranten*. Stadt, Raum und Gesellschaft 11. Opladen: Leske + Budrich.
- Brubaker, Rogers (1994): *Staats-Bürger. Frankreich und Deutschland im historischen Vergleich*. Hamburg: Junius Verlag.
- Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (2002): *Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland*.
http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/publikationen/publ_ausgabe.cfm?gruppe=17&lang=deu.
- Burri, Stefan 1998: *Methodische Aspekte der Armutsforschung*. Stuttgart/Wien/Bern: Paul Haupt.
- Cashmore, Ernest (1990): *The positive function of racial conflict*. In: *European Journal of Intercultural Studies* 1(1), S. 7-20.
- Davies, James C. (1962): *Towards a theory of revolution*. In: *American Sociological Review*, n° 27, S. 5-19.
- Dayan, Jean-Louis et al. (1996) : *Les parcours professionnel des immigrés de France : une analyse longitudinale*. In : *Economie et Statistique* n°299, S. 107-128.
- Dubet, François/Didier Lapeyronnie 1992: *Les quartiers d'exil*. Paris : Editions du Seuil.
- Dubet, François (1997): *La laïcité dans les mutations de l'école* In : Michel Wieviorka, *Une société fragmentée? Le multiculturalisme en débat*. Paris : La Découverte, S. 85-112.
- Duprez, Dominique (1997): *Entre discrimination et désaffiliation – L'expérience des jeunes issus de l'immigration maghrébine*. In : *Ville, Emploi, Chômage, Les Annales de la Recherche Urbaine* n°76.
- Duprez, Dominique (1999): *Les enfants d'immigrés dans les cités des villes françaises : un avenir incertain*. In : Patrick Hunout: *Immigration et identité en France et en Allemagne, The International Scope* 1.
- European Forum For Migration Studies (2001): *Effectiveness of National Integration Strategies Towards Second Generation Migrant Youth in a Comparative European Perspective – EFFNATIS Final Report*. Bamberg Universität.
- Gurr, Ted Robert (1970): *When men rebel*. Princeton: University Press.
- Hagedorn, Heike (2000): *Das Ende eines Gegensatzes: Konvergenz der deutschen und französischen Einbürgerungspolitik*. In: *Einwanderung im Spiegel sozialwissenschaftlicher Forschung, IZ/GESIS*, Opladen: Leske + Budrich, S. 11-39.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (1997): *Was treibt die Gesellschaft auseinander?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm/Rainer Dollase/Otto Backes (Hrsg.) (1998): *Die Krise der Städte. Analysen zu der Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Khosrokhawar, Farhad (1997): *L'universel abstrait, le politique et la construction de l'islamisme comme forme d'altérité*. In : Michel Wieviorka : *Une société fragmentée? Le multiculturalisme en débat*. Paris : La Découverte, S. 113-151.

- Lapeyronnie, Didier (1987): Assimilation, mobilisation et action collective chez les jeunes de la seconde génération de l'immigration maghrébine. In: *Revue française de sociologie*, XXVIII, n°2. S. 287-318.
- Lapeyronnie, Didier (1998): L'ordre de l'informe. La construction sociale et politique du racisme dans la société française. In: *Le racisme à l'œuvre. Hommes et Migrations* n°1211.
- Lauer, Charlotte (2001), Educational Attainment: A French-German Comparison, ZEW Dokumentation Nr. 01-02, Mannheim.
- Lazarsfeld, Paul Felix (1975): *Die Arbeitslosen von Marienthal*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Loch, Dietmar (1998): Soziale Ausgrenzung und Anerkennungskonflikte in Frankreich und Deutschland. In: Wilhelm Heitmeyer: *Die Krise der Städte*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 266-293.
- McAdam, Doug (1982): *Political process and the development of Black insurgency*. Chicago: University of Chicago Press.
- McCarthy John D./Mayer N. Zald (1977): Resource Mobilization and Social Movements: A Partial Theory. In: *American Journal of Sociology* 82, S. 1212-1241.
- Mas, Stéphanie (2001) : Classification « ethniques » et catégorisation de la mobilité professionnelle et sociale. 8èmes journées d'études du Cereq – Lasma-IdL.
- Ministère de la santé (2001) : Rapport d'activité de la direction de la population et des migrations. http://www.sante.gouv.fr/htm/publication/dpm/rapp_01/.
- OECD (2001): The employment of foreigners: outlook and issues in OECD countries. In: *Employment Outlook*, Kapitel 5.
- Olzak, Susan et al. (1996): Poverty, segregation and race riots: 1960 to 1993. In: *American Sociological Review* 61(4), S. 590-613.
- Seifert, Wolfgang (1995): *Die Mobilität der Migranten. Die berufliche, ökonomische und soziale Stellung ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik*. Berlin.
- Silberman, Roxanne/Irène Fournier (1999) : Les enfants d'immigrés sur le marché du travail – Les mécanismes d'une discrimination sélective. In : *Formation Emploi* n°65, S. 31-55.
- Snow, David A./Robert D. Benford (1988): Ideology, Frame Resonance and Participant Mobilization. In: *International Social Movement Research* 1, S. 197-217.
- Thave, Suzanne (2000) : L'emploi des immigrés en 1999. In : *INSEE Première* n°717.
- Thränhardt, Dietrich (1999): Integrationsprozesse in der Bundesrepublik Deutschland – Institutionelle und soziale Rahmenbedingungen. In: *Integration und Integrationsförderung in der Einwanderungsgesellschaft*. Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Tribalat, Michèle (1995): *Faire France. Une enquête sur les immigrés et leurs enfants*. Paris : La Découverte.
- Tribalat, Michèle (1996): *De l'immigration à l'assimilation - Enquête sur les populations d'origine étrangère en France*. Paris : La Découverte.
- Wieviorka, Michel (Hrsg.) 1997: *Une société fragmentée? Le multiculturalisme en débat*. Paris : La Découverte.
- Wieviorka, Michel (1999): *Violence en France*. Paris : Editions du Seuil.
- o.V. (2001): Effectiveness of National Integration Strategies Towards Second Generation Migrant Youth in a Comparative European Perspective – EFFNATIS. European Forum For Migration Studies, University of Bamberg.
- Zhou, Min (1997) : Segmented Assimilation. Issues, controversies and recent research on the new second generation. In: *International Migration Review* 31/4, S. 975-1008.